Skeptisch-kritisch

Autor(en): **Walter, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **2 (1922-1923)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-328452

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nahrung und Kleidung übrig bleibt, ist leicht auszurechnen. Also auch in den Städten ist das Leben, verglichen mit unseren Verhältnissen, hart und schwer, so daß selbst die brasilianische Regierung, wie aus dem nachstehend zitierten Artikel zu sehen ist, die Arbeiter vor der Einwanderung warnt. In Nr. 7018 des „Diario da Tarde", Ausgabe in Curityba, steht ein kurzer Artikel, der in der Uebersetzung folgendermaßen lautet:

„Die Einwanderung von Arbeitern. Das brasilianische Ministerium des Aeußern ließ eine Liste der in den Staaten Brasiliens im Betrieb stehenden Fabriken veröffentlichen zum Zwecke der Verteilung in der Schweiz, damit die Arbeiter, welche einzuwandern wünschen, nicht mit Illusionen kommen."

Mittellosen ist daher die Auswanderung nach Süd-Brasilien, sei es als Kolonist oder als Berufsarbeiter, durchaus abzuraten, und wer einige sauer ersparte Rappen hat, soll sich zweimal besinnen und sich über die dortigen Verhältnisse genau unterrichten lassen, bevor er den Schritt ins Ungewisse wagt.

Skeptisch-kritisch.

Von Ernst Walter.

Das ist jetzt die Grundstimmung in der Arbeiterbewegung. Sie kommt auch als Unterton zum Ausdruck in den kürzlichen Artikeln der Genossen Grimm, Heeb und Huggler in der „Roten Revue". Mit Pessimismus und Defaitismus hat das nichts zu tun. Es ist das einfach die notwendige Begleiterscheinung bei der Beurteilung der realen Tatsachen und die unausbleibliche Folge auf die hochgespannten Erwartungen, welche sich an die politischen Umwälzungen der Jahre 1917 bis 1919 knüpften und größtenteils enttäuscht wurden. Ueberhaupt hat die Politik der letzten vier Jahre enttäuscht und das ist mit ein Grund, warum das Volk und die Völker wieder in die frühere und gefährliche politische Apathie zurückfallen. Ich lese das auch heraus aus den kantonal-zürcherischen und eidgenössischen Abstimmungen der letzten Zeit. Weit und breit will man sich nicht mehr mit politischen Fragen befassen und gibt dieser unangebrachten Verdrossenheit Ausdruck mit dem Nein-Stimmzettel oder der politischen Abstinenz. Die Sturm- und Drangperiode der Kriegs- und Revolutionsjahre ist vorbei. Die großen Welteroberungspläne der verschiedenen Ideenrichtungen sind verflogen und die mächtigen militärischen oder politischen Führer verschwinden von der Front der Weltbühne. An ihre Stelle treten in einer müden, desorientierten, desorganisierten und zerrütteten Welt die stillen Sammler, Ordner und Organisatoren. Ungeheuer schwierig ist ihre Aufgabe in Staat, Wirtschaft und Partei und nur ein sicherer Kompaß und nie erschlaffende Energie werden Zersetzung und Mutlosigkeit meistern können.

Wie nahe man im sozialistischen Lager im Jahre 1919 die Götterdämmerung des Kapitalismus zu sehen glaubte, das hat Genosse Huggler in seinem Artikel „Kritische Betrachtungen über die sozialistische Arbeiterbewegung" in Heft Nr. 10 der „Roten Revue" anschaulich dargestellt. Es ist vieles so ganz anders gekommen. Heute sehen wir uns in die Notwendigkeit versetzt, nachzuprüfen, was gut und was falsch war an der damaligen sogenannten revolutionären Einstellung. Dabei werden die meisten von denjenigen, die damals aktiv in der Bewegung mitgewirkt haben, sich mit dem Artikelschreiber nicht freisprechen können von Romantik und Gefühlspolitik. Natürlich ist zu sagen, daß große und welterschütternde Bewegungen nie davon frei sein werden, es gar nicht sein dürfen. Was mir aber als ein Kardinalfehler in der Arbeiterbewegung der letzten sechs Jahre erscheinen will, ist der breite Raum, den die politischen Gesichtspunkte und Kampfmittel eingenommen haben. Oder anders und vielleicht besser ausgedrückt: die gesellschaftlich anerkannte wirtschaftliche Bedeutung der Arbeiterklasse hat nicht Schritt gehalten mit ihrer politischen Stärke. In der Wirtschaft vor allem behauptet der Kapitalismus fast seine ganze unverminderte Kraft gegenüber der Arbeiterschaft. Rätesystem und Sozialisierung haben ihm keinen Abbruch getan. Im Wirtschaftsleben die Position der Arbeiterschaft zu stärken, sie in Produktion, Handel und Konsum zu einem ausschlaggebenden, mitsprechenden Faktor zu machen, das wird die Aufgabe sein müssen, welche mit Umsicht und Tatkraft gefördert zu werden verdient. Sie bildet das Fundament, auf dem allein die politischen Aktionen Bestand und Erfolg haben werden. Wird nach dem Können gefragt, so dürften wir uns mit den bürgerlichen Parteien in der Bewältigung der politischen Probleme wohl messen. Wie aber steht es in der Wirtschaft? Stehen wir da nicht eigentlich erst am Anfang? Beweisen uns das nicht auch die Erfahrungen in der Kommunalpolitik und erst recht im Genossenschaftswesen? Daß dem so ist, haben die weitausschauenden Gewerkschaftsverbände eingesehen. Daher ihr Bestreben, in den Betriebsräteschulen und ähnlichen Institutionen dem Studium der Wirtschaftsfragen mehr Verständnis, Mittel und Zeit zu widmen. Die politischen Parteien des Proletariats können sich dieser Einsicht und der Notwendigkeit der Schaffung von Bildungsgelegenheiten nicht länger verschließen. Wenn auch spät, so ist man jetzt doch bestrebt, Versäumtes nachzuholen.

Der Krieg und seine Folgen haben das Proletariat auf einmal, sozusagen über Nacht, vor ungeahnte Probleme gestellt. Die Erfahrungen haben bewiesen, daß die Lösungen, wie sie von den politischen Arbeiterparteien vorgeschlagen und die Mittel, die dazu empfohlen wurden, vielfach nicht zweckmäßig und nicht glücklich waren. Die Bedeutung, die man den politischen Aktionen und dem Parlamentarismus zuerkannt hatte, hat sich nach den Erfahrungen, welche man damit gemacht hat, als übertrieben herausgestellt. Das hat ernüchternd gewirkt, und man ist auffallend skeptisch und kritisch geworden gegenüber den Parolen der politischen Parteien. Es fehlt daher nicht an Anzeichen, den nur-

wirtschaftlichen und damit nur-gewerkschaftlichen Standpunkt herauszukehren, was zu derselben einseitigen Betrachtungs- und Handlungsweise führen müßte. Viel gefährlicher ist vorderhand die allgemeine Unsicherheit mit Bezug auf die programmatische Orientierung und die sich daraus entwickelnde Taktik. Man sucht und sucht und ist nie sicher, das Richtige getroffen zu haben. Das scheinen mir die Reden und Resolutionen an den Gewerkschafts- und Parteikongressen zu beweisen. Den Kapitalisten geht es um kein Haar besser. Die allgemeinen Zeitverhältnisse tragen viel dazu bei.

Man wird auch zugeben müssen, daß sich die Arbeiterschaft in den letzten Jahren vor dem Einsetzen der Reaktion und der Wirtschaftskrise zu viel zugetraut hat. Heute haben Partei und die Gewerkschaften alle Not, die Massen in der Organisation zu halten. Die agitatorische Werbekraft wird man daher nicht vernachlässigen dürfen. Insbesondere wird man die Arbeiter der Privatindustrie für die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen noch in vermehrtem Maße zu gewinnen suchen trachten. Darüber hinaus muß die Basis der sozialistischen Bewegung erweitert werden. Aus dem Heer der technischen und kaufmännischen Angestellten und der Beamten müssen noch Tausende und Hunderttausende für unsere Sache gewonnen werden, wenn wir vor allem die wirtschaftlichen Fragen in unserem Sinne lösen wollen. Darum kommen wir nicht herum. Unsere Stellung gegenüber der Bauernsame und die sich daraus ergebende Taktik wird man ebenfalls in den Bereich einer Prüfung ziehen müssen.

Nichts wäre jetzt müßiger, als einen Richtungsstreit führen zu wollen, sei es über den Anschluß an die Hamburger Internationale oder die Beteiligung an der Bundes- oder den Kantonsregierungen. Das hieße neben das Ziel schießen. Darin liegt doch gerade der schwere Vorwurf, den wir den Kommunisten machen, daß sie in kritischer Zeit durch die öde Streiterei um die 21 Punkte die Partei gespalten und damit die Schlagkraft der Arbeiterschaft vernichtet haben. Seit der Parteispaltung ist die Toleranz und die Verträglichkeit gegenüber Personen und gegenüber Meinungsäußerungen sozialistischer Mitkämpfer bedeutend gehoben worden. Daran wollen wir als an einem kostbaren Gut festhalten. Nicht, ob man mehr oder weniger links steht, ist das Entscheidende (wobei es ja in den meisten Fällen unklar bleibt, was der einzelne unter Rechts- oder Linksorientierung eigentlich versteht), sondern entscheidend ist der Wille für die Ueberwindung des Kapitalismus und die Summe des Opfersinns und der geistigen und moralischen Leistungsfähigkeit, die in diesen Dienst gestellt wird. Hier anzupacken und weiterzubauen, scheint mir jetzt das Tunlichste zu sein. Zusammenschluß und Kooperation vermögen diesen Faktoren zur höchsten Entfaltung zu verhelfen. Eine engere Fühlungnahme zwischen Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft wird daher erstrebt werden müssen und in der Abwehr reaktionärer Angriffe wird man die Hilfe der demokratischen Elemente im Bürgertum nicht nur willkommen heißen, sondern sie geradezu aufsuchen müssen.